

gemein gebräuchlichen abweicht, so ist wohl anzunehmen, dass die Wohnungsverhältnisse des Ausstellers zur Herbeiführung dieser melanistischen Färbung Veranlassung sind. Im Gegensatz zu diesen drei Schwarzplättchen zeigte ein solches des Herrn Schuhmann ein weissbuntes Federkleid. Auch für die „gelben Spolter“ war die Ausstellungszeit eine etwas verfrühte, nur die wenigsten derselben zeigten bereits jenen Grad von Bruthitze, welcher für eine gesangliche Concurrenz wünschenswerth ist und so mussten manche Vögel, welche sehr guten Namen in Vogelliebhaberkreisen besitzen, wie die alten Vögel des Herrn Joh. Rothbauer und Franz Hons etc. leer ausgehen. Die Spotter der Herren Schmidt, Merker, Langer jun. und sen. gefielen uns sehr in dem reichen Wechsel der Tönen, welche sie brachten und auch die Vögel von J. Schöberl, Schilbach und anderen erschienen uns für später noch vielversprechend. Auch bei den „grauen Spoltern“ erfüllte der als Favorit geltende, sonst wirklich ganz ausgezeichnete Vogel des Herrn Max Pasch die in ihm gesetzten Hoffnungen nicht — zu einer späteren Zeit würde er jedenfalls wacker gearbeitet haben. Goldhähnchen können wohl im Allgemeinen nicht den edlen Sängern beigezählt werden, und wir haben manches Kopfschütteln bemerkt, als diesen in der Gesangs-Concurrenz eine silberne Medaille zuerkannt wurde, wir finden dies indess durchaus nicht so ungerechtfertigt, denn diese Goldhähnchen in so schöner Condition, wie die des Herrn Langer sen., verdienen schon an und für sich eine hohe Auszeichnung, und dann werden die Herren Preisrichter gewiss auch bei Verleihung des Preises auf die sonstigen grossen Verdienste, welche sich der Besitzer der reizenden Thierchen um die Vogelliebhaberei erworben, gebührende Rücksicht genommen haben. Die gelbe Bachstelze des Herrn Russ und die Sperber-Grasmücke des Herrn Eckel, seien zum Schlusse noch als eifrige Sänger genannt.

Zur Geschichte des Huhnes.

Die älteste Erwähnung des Huhnes ist in den chinesischen Annalen bei Pohi (3456 v. Chr.), der bereits Hühner züchtete, obwohl Hahngeschrei bereits unter seinem Vorgänger erwähnt wird (Pauthier). Es ist natürlich, dass man die Verbreitung des Huhnes nach Nordasien den Chinesen zuschrieb.

Die Petersburger Akademie hat aber eine Arbeit von Chwolzov und Radloff über Syrisch-nestorianische Grabinschriften aus Semiretschensk (Turkestan) publicirt (1890). Von diesen 207 Grabinschriften sind 167 datirt, und zwar theilweise nach dem türkischen, mongolischen und chinesischen zwölfjährigen Thiercyclus, theilweise nach der Sclucidenära. Bekanntlich ist ein Jahr des obigen Thiercyclus nach dem Huhne benannt, und zwar hier mit dem türkischen tagaku (dakuk bei Utukbeg, taguk bei Birdni), welches Radloff, einer der ersten Kenner turanischer Sprachen, sowie Jule vom talmudisch-syrischen, zagta, oder arabisch degaga ableiten. Dies würde auf eine Einführung des Huhnes nach Turan vom Westen hinleiten, wobei der Name des Hasen, der auch aramäisch klingt, unterstützend wirkt (Annales de Musée Guimet 22 vol. Nr. 3). Nur ältere Denkmale, die in Centralasien nicht fehlen (Karakorum 56), können hierüber Gewissheit geben. Prf. P—y.

Allerlei vom Geflügelhofe.

Von W. Dackweiler.

(Fortsetzung)

Gross ist die Hoffnung des Züchters, wenn es ihm gelungen, in den Besitz eines recht guten Zuchtstammes zu gelangen. Dass seine Hoffnung oft in bitterster Weise getäuscht wird, hören wir bereits in voriger Nummer. Für diesmal wollen wir uns mit den Züchtern beschäftigen, welche vom Glücke insoferne begünstigt wurden, dass sie wenigstens eine gute Zahl junger Thiere ihr eigen nennen. Wenn die jungen Thiere sich gut entwickeln und von Krankheiten verschont bleiben, dann ist der Wirthschaftszüchter befriedigt. Er kennt nur das einzige Ziel seines Strebens, genügend junge Thiere zu züchten für den Wirthschaftsbetrieb, sei es zum Mästen oder zur Eierproduction. Ganz anders ist es beim Rassenzüchter oder Liebhaber. Bei ihm fällt die Zahl der jungen Thiere erst an zweiter Stelle in's Gewicht, Qualität ist ihm Hauptsache. Wenig und gut gilt ihm ungleich höher als viel und schlecht. In diesem Punkte bedarf es noch sehr der Belehrung. Der erfahrene Züchter weiss sehr wohl, dass nicht jedes junge Thier sich zu einem Mustere Exemplar entwickeln wird; er gibt sich gerne zufrieden, wenn ein Theil der Thiere seinen Anforderungen entspricht. Der Anfänger hingegen, ist nicht so leicht zufrieden gestellt. Er glaubt, weil sein Zuchtstamm gut ist, weil er die Bruteier aus bester Quelle bezogen, könnte auch die Nachzucht nur Thiere erster Qualität liefern. Darum denn auch so viele Enttäuschungen und Unzufriedenheit. Hier muss man erwägen, dass der Erfolg vielfach auch an die Rasse gebunden ist. Das ist freilich wahr. Je vollkommener der Zuchtstamm, desto besser die Nachzucht, desto höher der Procentsatz guter Thiere. Aber bei der einen Rasse ist es entschieden nicht so, wie bei der anderen und auch aus dem besten Zuchtstamme wird man nicht leicht nur Gutes züchten. Man vergleiche z. B. die Zucht der Andalusier und Minorka. Während letztere eine verhältnissmässig leicht zu züchtende Rasse sind, obschon sie gewisse Schwierigkeiten genug bietet, finden sich bei der Zucht der Andalusier diese Schwierigkeiten in ungleich höherem Masse. Da können wir uns die Enttäuschung des Züchters leicht vorstellen, wenn er in der Küchenschaar unter blauen, auch mindestens ebenso viel schwarze, weisse und bunte der verschiedensten Schattirung erblickt. Man ist dann schnell dabei, den Lieferanten der Zuchtthiere oder Bruteier, der Unredlichkeit zu zeihen, weil man es nicht versteht, dass hier die blaue Farbe eine so wichtige Rolle spielt und so schwer nachzichtet. Bei den Minorka fallen die jungen Thiere wenigstens in der Farbe der Zuchtthiere, einige weisse Federchen, die sich vielfach einstellen, aber vermausern, abgerechnet. Man vergleiche ferner die Zucht der weissen und farbigen Cochins, der schwarzen und gezeichneten Hamburger, der Peking und Rouenenten etc. etc. Gewiss bietet jede Rasse der Zuchtschwierigkeiten genug, aber die eine doch ungleich mehr, als die andere. Und die Kunst der Züchter schafft noch fortwährend neue Schwierigkeiten,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Dackweiler W.

Artikel/Article: [Allerlei vom Geflügelhofe. 144-145](#)